

# Lustige Welt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **261 (1988)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656519>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Teil einer alphabetähnlichen Inschrift auf einem Felsen in La Caleta auf Ferro (Kanarische Inseln). Sie wird den Atlantiern oder deren Nachfahren zugeschrieben.

lieferte die Entdeckung des französischen Tauchers Dimitri Rebikoff im Jahre 1968: Er fand nahe der Westküste der Insel Bimini, die zum Bahama-Archipel gehört, in etwa 6–7 Metern Wassertiefe imposante geometrische Massen auf dem Meeresboden. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, dass sie einer bis auf 50 Zentimeter über dem sandigen Grund versunkenen Mauer von etwa 70–80 Metern Länge zugehörten. Wie tief diese zyklischen Bausteine in den Boden reichen, das hat man noch nicht untersucht. Wie man weiss, sind auch in Südamerika Mauern entdeckt worden, die aus tonnenschweren Steinen fast fugenlos zusammengesetzt sind. Ob sie auf eine Verbindung der jeweiligen Erbauer dieser Mauern hinweisen? Man könnte dazu in Erinnerung bringen, was König Montezuma II. dem spanischen Konquistador Fernando Cortez gesagt haben soll: «Unsere Väter sind nicht hier geboren. Sie kommen von einem fernen Land, das Aztlan hiess.»

Ein anderer Beweis auf versunkenes einstiges Festland im Atlantik ergab sich beim Legen eines Überseekabels im Raume der Azoren. Man musste wegen einer Störung wieder ein längeres Kabelstück vom Meeresboden zurückholen, und daran haftete ein glasiger Lavabrocken, der nach dem Urteil der Mineralogen sich nur an der Luft, also auf Land über dem Meeresspiegel, hatte bilden können.

In La Caleta auf Ferro (Kanarische Inseln) fand man in Felsen eingehauene alphabetähn-

liche Zeichen, die als Inschriften nicht entzifferbar sind. Vielleicht hätten noch die einstigen Ureinwohner, die Guanachen, etwas darüber sagen können, doch sie sind von den ersten europäischen Besitzergreifern der Insel alle umgebracht worden. Eine andere Gravierung, die man in der Nähe von Saint-Gilles (Vendée) an einem grossen Stein fand, den man aus dem Wasser in Küstennähe wegräumen musste, hat ebenfalls Aufsehen erregt. Sie stellt einen menschlichen Kopf dar mit ausgeprägter Adlernase, runden Augen und einem üppigen Haarschopf, der mit einem Knoten zusammengehalten ist. Die Fachleute glauben, dass hier der Typ des Atlantiers dargestellt ist, ein Bilddokument, nach dem man schon lange vergeblich suchte.

Alle diese Funde, und die in Zukunft gewiss noch zu erwartenden, können den Glauben stärken, dass die alte Überlieferung von dem Land, das im Meer versank, mehr als nur eine Sage ist.

## LUSTIGE WELT

Fürst Clemens Metternich war 1848 hauptsächlich darum der bestgehasste Mann bei den doch recht nachsichtigen Wienern, weil seine Polizei mit zahllosen Angebern, Spitzeln und Vigilanten gar so tüchtig war. Einer dieser Leute fand freilich vor lauter Diensteyer den Tod. Er wollte aufgrund einer Anzeige einen als Bär verkleideten Aufwiegler verhaften, der sich in den Käfig geflüchtet haben sollte. Der Bär aber war echt.

Der Juwelier war auf das höchste überrascht, als die alte Dame, die ihm einen Herrenring mit einem prächtigen Diamanten zum Kauf vorlegte, statt der gebotenen tausend Dollar nur zehn annehmen wollte. Sie erklärte es: «Mein verstorbener Mann hat den Verkauf des Ringes testamentarisch angeordnet und bestimmt, der Erlös solle seiner langjährigen Freundin ausgehändigt werden.»